

Jahresbericht

Sekundarschule Befang

Das Berichtsjahr ist durch eine weitere Schärfung der Steuerung und eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Wirksamkeit des Unterrichts geprägt. Aufbauend auf den im Vorjahr entwickelten und bereits umgesetzten Orientierungen im Bereich des selbstorganisierten Lernens rückte verstärkt die Frage in den Fokus, wie diese Ansätze in der Kompetenzentwicklung der Jugendlichen wirksam werden und wie ihre Qualität gezielt gesichert und weiterentwickelt werden kann.

Im selbstorganisierten Lernen zeigt sich, dass Qualität weniger von einer Ausweitung der Formate abhängt als von der Präzision ihrer methodisch didaktischen Umsetzung. Der Anspruch, Schülerinnen und Schüler zu selbstverantwortlichem Lernen zu befähigen, verlangt klare Lernprozesse, eine hohe Präsenz der Lehrpersonen sowie eine verlässliche Begleitung. Instruktion und Selbststeuerung stehen dabei nicht in einem Gegensatz, sondern bilden ein Zusammenspiel, das im Unterricht bewusst gestaltet werden muss. Selbststeuerung erweist sich nicht als vorausgesetzte Kompetenz, sondern als Ergebnis systematischer Anleitung und gezielter Rückmeldung.

Vor diesem Hintergrund gewannen die Lernbegleitgespräche weiter an Bedeutung. Nach ihrer Verankerung im Vorjahr stand nun ihre Funktion im Lernprozess im Fokus. Sie dienen der gezielten Einflussnahme und der Reflexion und tragen dazu bei, individuelle Entwicklungen aktiv zu gestalten.

Eine zentrale Rolle kommt den Jahrgangsteams zu. Auf der Grundlage eines 360 Grad Feedbacks, das sich an den gemeinsam entwickelten Zielen und Indikatoren orientiert, entstand eine differenzierte Datengrundlage zur Wahrnehmung von Unterricht. Die Auswertung führte in den Teams zur Formulierung verbindlicher Entwicklungsziele. Unterrichtsentwicklung wird damit als kollektive und datenbasierte Praxis verstanden, die direkt am Unterricht ansetzt. Ergänzt wird dies durch die Arbeit in den professionellen Lerngemeinschaften. Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit den Tiefenstrukturen des Unterrichts, insbesondere mit Klassenführung, kognitiver Aktivierung und konstruktiver Unterstützung. Der Fokus richtet sich damit auf jene Faktoren, die für die Qualität von Lernprozessen entscheidend sind. Unterrichtsentwicklung findet entsprechend dort statt, wo sie wirksam wird: im konkreten Unterrichtshandeln.

Parallel dazu trat die Frage nach der Tragfähigkeit der Schule deutlicher hervor. Die Kumulation von personellen

Ausfällen durch Krankheitsfälle, Mutterschaft und weitere Absenzen führte zu einer spürbaren Belastung. Der wiederholte Wechsel von Lehrpersonen stellte insbesondere für einzelne Lerngruppen eine Herausforderung dar. Gleichzeitig zeigte sich, dass die bestehenden Strukturen grundsätzlich belastbar sind. Deren Sicherung und Weiterentwicklung wird weiter an Bedeutung gewinnen.

In diesem Kontext wird auch die Zusammenarbeit im Trias Eltern – Schule – Jugendliche wichtiger. Am Befang bestehen dafür etablierte Gefässe und definierte Abläufe. Der regelmässige Elternaustausch sowie die Standardgespräche bilden eine tragfähige Grundlage. Klärungsbedarf zeigt sich im Umgang mit zunehmend unterschiedlichen und teils komplexen Einzelfällen. Zu klären ist, wie bei erweitertem Abstimmungsbedarf oder mehrstufigen Gesprächsverläufen verbindlich vorgegangen wird. Ebenso ist zu präzisieren, wie Elternkooperation unter heutigen gesellschaftlichen Bedingungen professionell verstanden und weiterentwickelt werden kann. Ziel ist eine Zusammenarbeit, in der Schule, Eltern und Jugendliche ihre jeweiligen Verantwortlichkeiten wahrnehmen und aufeinander beziehen.

Die Heterogenität der Schülerschaft nahm weiter zu und stellte hohe Anforderungen an die Unterrichtsgestaltung. Unterschiede in Leistungsfähigkeit, Lernvoraussetzungen und individuellen Belastungslagen erfordern eine differenzierte und zugleich klare didaktische Praxis. Insbesondere im sprachlichen Bereich wird die Bedeutung der Qualität von Aufgabenstellungen und Lernarrangements deutlich. Hinzu kommt eine steigende Zahl von Jugendlichen mit komplexen Unterstützungsbedarf. Gesundheitliche Belastungen, herausfordernde Verhaltensweisen oder schwierige familiäre Konstellationen erfordern eine enge Abstimmung mit externen Fachstellen und führen zu erhöhtem Beratungs- und Koordinationsaufwand. Diese Entwicklungen verweisen auf Grenzen schulischer Handlungsmöglichkeiten.

Im Kontext der bildungspolitischen Zielsetzung, wonach 95 Prozent der jungen Erwachsenen einen Abschluss auf Sekundarstufe II erreichen sollen, bleibt der Übergang in die Berufswelt eine zentrale Herausforderung. Die nationale Abschlussquote liegt derzeit bei rund 90 Prozent. Der Befang verfügt über ein breit abgestütztes Angebot zur Begleitung des Berufswahlprozesses. Die Schülerinnen und Schüler werden systematisch vorbereitet und in ihrer Orientierung und Entscheidungsfindung unterstützt. Dieses Angebot wird durch weiterführende Massnahmen auf kantonaler Ebene ergänzt. Gleichzeitig zeigte sich eine

zunehmende Differenzierung der Ausgangslagen. Während ein Teil der Jugendlichen den Übergang eigenständig gestaltete, benötigte ein anderer Teil eine intensivere Begleitung. Erfolgreiche Übergänge gelingen häufig dort, wo auch das Elternhaus den Prozess aktiv mitträgt. In einzelnen Fällen lag die Herausforderung weniger im Fehlen von Anschlusslösungen oder Möglichkeiten als in einer unzureichenden Auseinandersetzung mit dem Berufswahlprozess bei den Jugendlichen und im familiären Umfeld. Dies zeigte sich darin, dass vorhandene Angebote nicht genutzt und notwendige Schritte nicht aktiv angegangen wurden.

Die Aufgabe der Schule besteht darin, verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die Orientierung geben und Teilhabe ermöglichen. Die Gestaltung des Berufswahlprozesses bleibt eine gemeinsame Verantwortung, die nicht durch schulische Angebote allein sichergestellt werden kann. Diese Entwicklungen verweisen über den Bereich der Berufswahl hinaus auf grundsätzliche Fragen der Steuerung und Wirksamkeit schulischer Arbeit.

Das Schuljahr war durch eine stärkere Ausrichtung auf Wirkung und Verbindlichkeit gekennzeichnet. Die Weiterentwicklung erfolgte über die präzisere Umsetzung bestehender Ansätze. Entscheidend war, diese konsequent weiterzuführen und in ihrer Wirksamkeit zu überprüfen. Qualität entsteht durch verlässliche Rahmenbedingungen und professionelles Handeln. Diese werden am Befang von einem engagierten Kollegium getragen, das Verantwortung gemeinsam wahrnimmt und Entwicklungen kooperativ gestaltet. Diese gemeinsame Haltung bildet die Grundlage unseres schulischen Handelns.

Magnus Jung
Schulleiter